

Innerstädtische Segregation in deutschen Großstädten

Günther Glebe

Städte sind seit ihrer Entstehung in der räumlichen Zusammensetzung ihrer Bevölkerung keine homogenen Gebilde, sondern werden von sozial oder auch ethnisch differenzierten Gesellschaftsgruppen bewohnt. Das Phänomen der **Segregation** beschreibt die ungleiche Verteilung einzelner Bevölkerungsgruppen

im städtischen Raum und gehört zu den Grunddimensionen urbaner sozialräumlicher Differenzierung. Die **residentielle Segregation** spiegelt aber auch die ungleiche Ausstattung und Bewertung städtischer Wohngebiete wider und ist Ausdruck unterschiedlicher Zugangsmöglichkeiten der Bewohner zu

den Ressourcen des städtischen Raumes. Bei ethnischen Minderheiten sind die Stärke sowie die Zu- oder Abnahme der Segregation auch ein Indikator für den Grad und Ablauf der Integration in die deutsche Mehrheitsgesellschaft.

Soziale Segregation – Armuts-segregation

Soziale Segregation in deutschen Großstädten wird in den letzten Jahrzehnten weniger durch berufsbezogene sozialstrukturelle Unterschiede, sondern zunehmend durch das Phänomen Armutssegregation als Folge ökonomischer Umstrukturierungsprozesse geprägt. Sie trifft besonders jene Gruppen, die sich den veränderten Arbeitsmarktbedingungen der postindustriellen Wirtschaft nicht oder nur schwer anpassen können.

Sozialhilfeempfänger – ihre Zahl gilt als Indikator für Armut – weisen in Düsseldorf eine auffällig ungleiche Verteilung über das Stadtgebiet mit einem sektoralen Raummuster auf **1**. Wohngebiete mit überproportionalen Anteilen von Sozialhilfeempfängern (**Lokationsquotient** größer 1) treten verstärkt in älteren Arbeiterwohnvierteln sowie in Wohngebieten aus der Nachkriegszeit mit hohen Sozialwohnungs- und Ausländeranteilen auf. Alleinerziehende, deren wachsender Anteil in allen Großstädten als ein charakteristisches Phänomen der postindustriellen Gesellschaft angesehen wird, verteilen sich dagegen wesentlich gleichmäßiger über das Stadtgebiet.

Die relativ hohen **Segregationsindizes** zwischen 35 und 42 für verschiedene Gruppen von Sozialhilfeempfängern deuten auf Ansätze zu einer innerstädtischen Armutspolarisierung hin. Alleinerziehende sind dagegen mit einem sehr niedrigen SI-Wert von 14 nur sehr schwach segregiert. Vergleicht man die Verteilungswerte von Sozialhilfeempfängern und Alleinerziehenden, lässt sich dagegen erkennen, dass letztere nicht nur als ein charakteristisches Phänomen von Armutsgebieten angesehen werden können.

Demographische Segregation

Eine weitere Determinante sozialräumlicher Differenzierung der Großstädte ist die **demographische Segregation** der Wohnbevölkerung nach Altersklassen und Haushaltstypen. Ihre räumliche Verteilung ist u.a. eine Folge der unterschiedlichen Wohnraumsprüche im Laufe des Lebenszyklus. Daneben hat der jüngere postindustrielle Wandel in der Gesellschaft zu strukturverändernden Prozessen mit räumlichen Auswirkungen in der Haushaltsstruktur der Großstädte geführt.

demographisch – die Bevölkerung beschreibend

Gentrifikation, gentrifizieren – Aufwertung, Verdrängung angestammter Wohnbevölkerung durch zahlungskräftigere Schichten

residentiell – das Wohnen betreffend

Segregation, segregieren – Entmischung, räumliche Konzentration von Bevölkerungsgruppen

Messung der Segregation

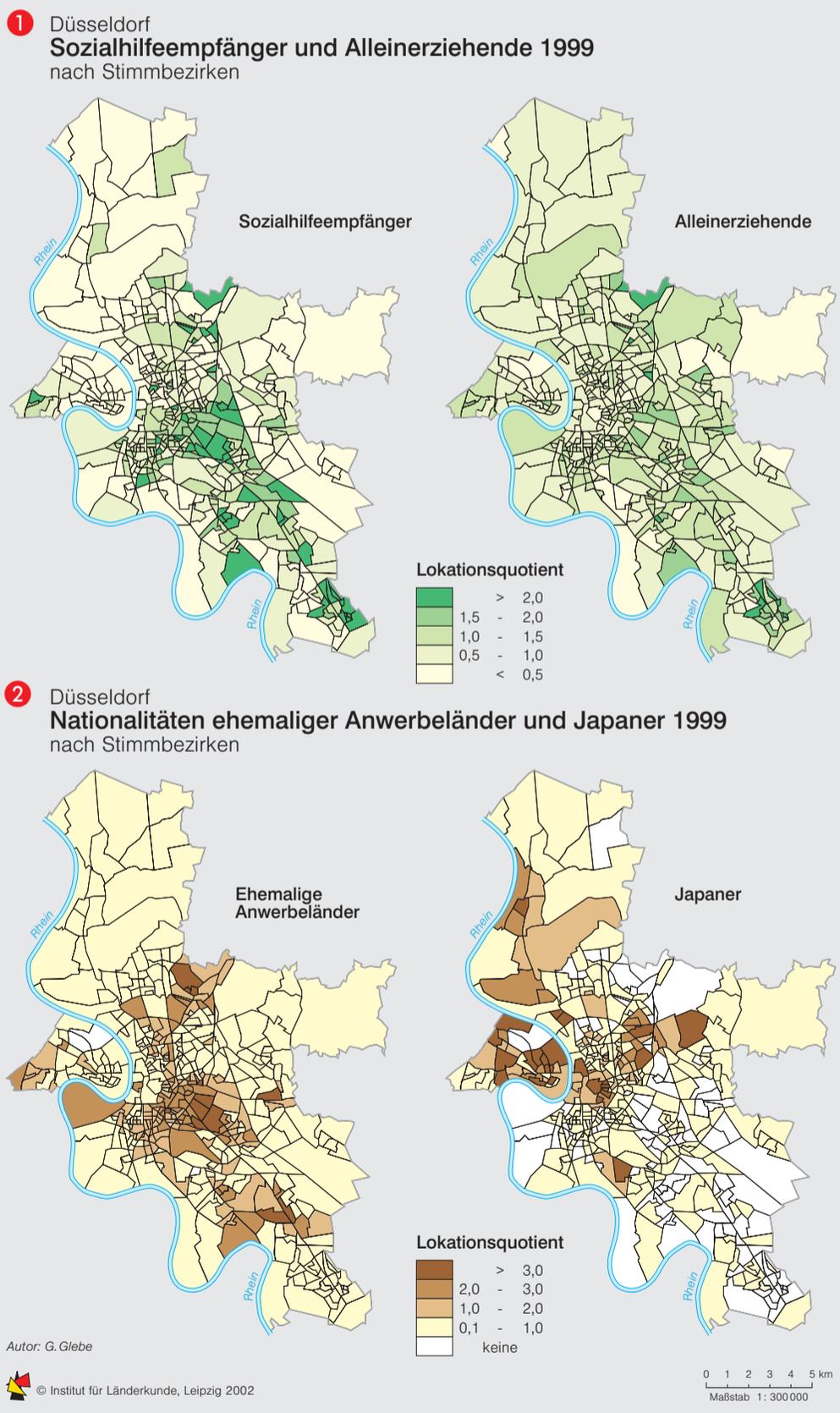
Segregationsindizes drücken das Ausmaß der ungleichen Verteilung von sozialen, demographischen oder ethnischen Bevölkerungsgruppen in Bezug auf einzelne räumliche Einheiten einer Stadt, z.B. Baublöcke, Stimmbezirke, Stadtviertel oder Stadtteile, aus.

Der **Segregationsindex (SI)** misst den Unterschied in der räumlichen Verteilung einer Bevölkerungsgruppe über eine gegebene Zahl von Teilgebieten zur Verteilung der Gesamtbevölkerung. Der Wert 0 besagt, dass die Bevölkerungsgruppe identisch wie die Gesamtbevölkerung verteilt ist, der Wert 100 dass die Gruppe vollständig segregiert ist.

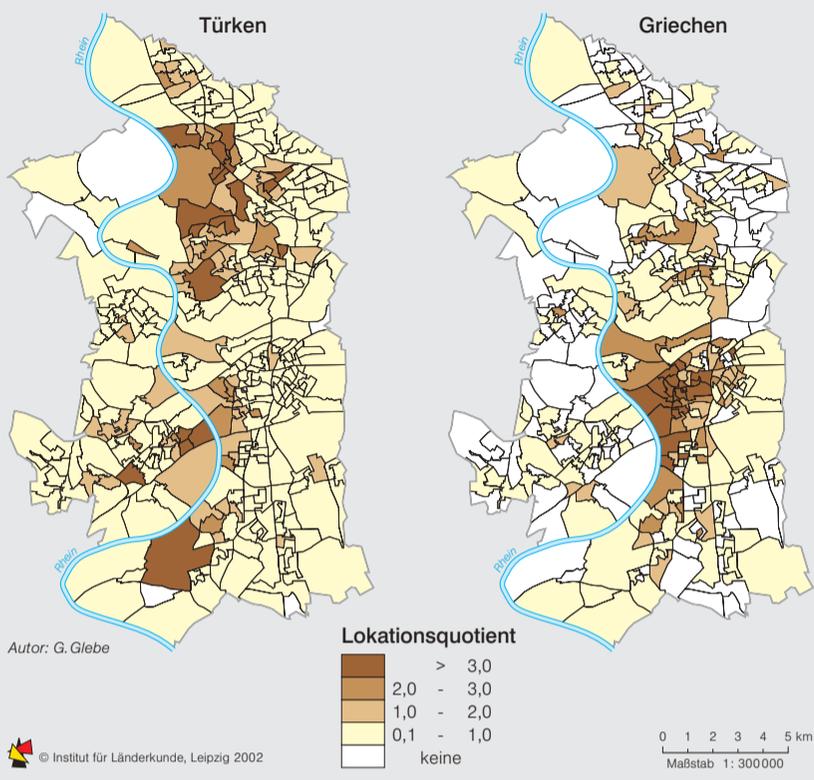
Der **Lokationsquotient** vergleicht den Anteil einer Bevölkerungsgruppe in einem Teilgebiet an der Gesamtbevölkerung des Teilgebietes mit dem entsprechenden Anteil der Bevölkerungsgruppe im Gesamttraum an der Gesamtbevölkerung. Werte kleiner als 1 belegen eine unter-, Werte größer als 1 eine überdurchschnittliche Konzentration der Gruppe im jeweiligen Teilraum.

Die räumlichen Verteilungsmuster der drei Altersgruppen lassen in München eine schwach ausgeprägte zonale Anordnung erkennen **4**. Die Altersgruppe der Kinder ist in den Innenstadtwohnvierteln leicht unterrepräsentiert und steigt zum Stadtrand mit bereits stärker suburban geprägten Wohngebieten und Wohnvierteln mit hohem Anteil von Sozialwohnungen an. Umgekehrt liegen die Verhältnisse bei der Altersgruppe der 20- bis 35-Jährigen, die mit hohen Anteilen an den Einpersonen-Haushalten vertreten ist. Sie treten in den Innenstadtvierteln deutlich überrepräsentiert in Erscheinung. Weniger eindeutig ist das räumliche Verteilungsmuster der Altersgruppe über 60 Jahre, wenngleich auch bei ihnen ein gewisser Kern-Peripherie-Gegensatz erkennbar ist.

Niedrige SI-Werte zwischen 15 und 19 dokumentieren für alle Altersgruppen eine nur schwach ausgeprägte demographische Segregation. Im Vergleich der Verteilung der Altersgruppen zeigt sich eine seit den 1980er Jahren leicht ansteigende Segregation der 20- bis 35-Jährigen zu den übrigen Altersgruppen, was als Ausdruck des postindustriellen Wandels in der soziodemo-



3 Duisburg
Türken und Griechen 2000
 nach Stimmbezirken



graphischen Raumstruktur gilt und auch für andere deutsche Großstädte kennzeichnend ist.

Die Segregation ethnischer Minoritäten

In deutschen Großstädten tritt die ethnische Segregation als ein Phänomen sozialräumlicher Differenzierung im Wesentlichen erst seit den 1960er Jahren mit der Zuwanderung angeworbener ausländischer Arbeitsmigranten, der sog. Gastarbeiter, in Erscheinung (► Bd. 4, S. 72ff.). In allen Großstädten zeigen sich deutliche räumliche Schwerpunkte mit teilweise ausgeprägten nationalitätenspezifischen Differenzierungen. Vereinzelt haben sich bereits Ansätze ethnischer Viertel entwickelt. Eine solche Tendenz ist vor allem in Wohngebieten von Minderheiten aus dem islamischen Kulturkreis zu beobachten, so u.a. auch in Duisburg 3.

Die räumlichen Verteilungsmuster der ethnischen Bevölkerungsgruppen spiegeln die sozialräumlichen Strukturen und die segmentierten Wohnungsmärkte der Städte mit ihren unterschiedlichen einkommensbedingten Zugangsmöglichkeiten wider. Bemerkenswert ist, dass auch relativ einkommensstarke Ausländergruppen aus Westeuropa, den USA und Japan, bei denen es sich vielfach um temporäre hochqualifizierte Migranten handelt, häufig auffällig segregiert wohnen 2 5, obwohl sie kaum Einschränkungen in ihren residentiellen Wahlmöglichkeiten unterliegen. Sie bevorzugen aus Statusgründen vor allem Mittel- und Oberschichtviertel bzw. – soweit es sich um Singles handelt – auch citynahe, ► gentrifizierte Wohnviertel.

Die Wohngebiete der Migranten aus den ehemaligen Anwerbeländern liegen

dagegen vornehmlich in Wohnvierteln um Industriegebiete oder in nach dem Krieg entstandenen Großwohnanlagen (z.B. München Neuperlach) mit hohem Sozialwohnungsanteil sowie in älteren Wohnvierteln des City- und Innenstadtrandes, die bisher nicht in den Gentrifikationsprozess einbezogen wurden.

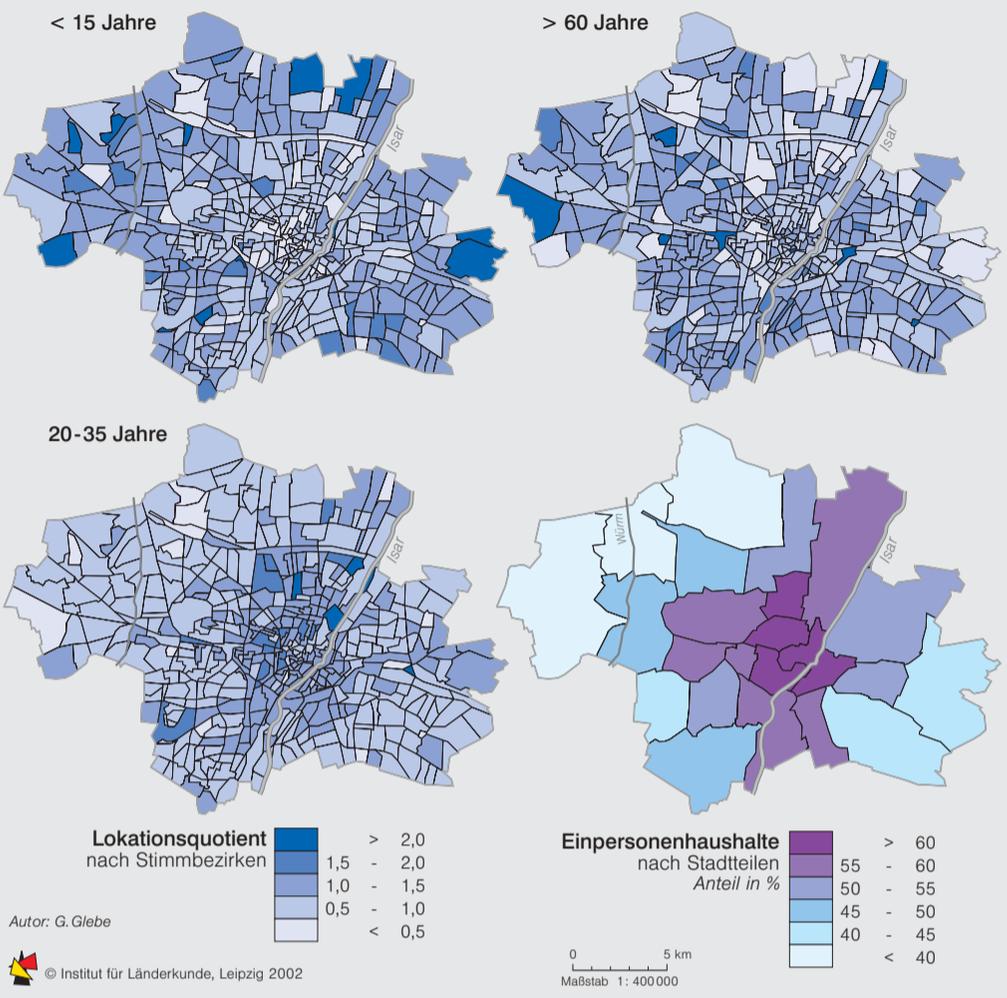
Duisburg ist in der Zusammensetzung seiner Ausländerbevölkerung durch einen besonders hohen Anteil an Türken (59,3%) gekennzeichnet. Ihre Wohngebiete konzentrieren sich vor allem in älteren Arbeitervierteln nahe noch bestehenden oder ehemaligen Schwerindustrieregionen 3.

In allen drei Städten treten teilweise recht hohe Segregationswerte auf, ohne dass man jedoch – amerikanischen Städten vergleichbar – bereits von ghettoähnlichen Verhältnissen sprechen könnte.

Ausblick

Die unterschiedlichen Segregationserscheinungen können als weitgehend repräsentativ für andere deutsche Großstädte ähnlicher Struktur angesehen werden. Segregationswerte zwischen den einzelnen Nationalitäten zeigen, dass die sozialräumliche Struktur der deutschen Großstädte heute durch ein komplexes ethnisch-kulturelles Mosaik geprägt wird. Eine Ausnahme bilden die ostdeutschen Großstädte aufgrund ihrer unterschiedlichen städtebaulichen und sozialräumlichen Entwicklungsgeschichte während der DDR-Zeit. Erst seit ihrer Einbindung in die marktwirtschaftlichen Strukturen lassen sich auch hier Ansätze segregativer Prozesse beobachten. ♦

4 München
Ausgewählte Altersgruppen und Einpersonenhaushalte 1999
 nach Stimmbezirken bzw. Stadtbezirken



5 München
Türken, Griechen, US-Amerikaner und Briten 1999
 nach Stimmbezirken

